

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

8. Leutenot

Der antideutsch-soziale Geist in der preußischen Hinterregierung.

Von jenem gewaltigen Geiste, der in der preußischen Politik herrscht, bekommt man eine Ahnung, wenn man seine eigene Stube betritt, den Grund und Boden wo dieser Geist zu Hause und seine christliche Religion nebst fittlichem Schamgefühl, womit er sich dem Uneingeweihten gegenüber brüstet — nun mal etwas genauer auf die Finger sieht.

Leutenot.

„Ein Justmann findet in Reginenhof Stellung zu Michaeli. Der Mann erhält an Lohn 220 Mark. An Getreide 1 Schffl. Weizen, 20 Schffl. Roggen, 17 Schffl. Gerste, 6 Schffl. Erbsen, alles nach Alt-Schffl. und -Gewicht. 140 Ruten-Kartoffelland, 40 Ruten Garten, 4500 Preßtorf, 2 Klafter Stubben, für eine Kuh Weide und Futter. Wenn der Mann 2 Jahre hier ist, darf er sich ein Kalb zulegen, welches solange unter meinem Vieh geht, bis es eine Kuh ist. Dieses Deputat geht zur Hälfte auf den Scharwerker. Die Frau muß melken, wenn sie bestellt wird. Dafür erhält sie vom 1. Oktober bis 1. Mai 20 Pfg., vom 1. Mai bis 1. Oktober 30 Pfg. per Tag.“

Zur Erklärung sei vorausgeschickt, daß man in den Provinzen Ost- und Westpreußen unter Justmann einen verheirateten ländlichen Tagelöhner versteht, der mit seiner Familie — nicht selten wird ausbedungen, daß die Kinder ohne Entgelt für die Gutsherrschaft mit arbeiten müssen — verdingt gegen einen Jahreslohn in Geld und ein bestimmtes Deputat in Naturalien bezw. Land, wie das in obigem Inserat der Fall ist. Von Jahr zu Jahr hält es schwerer, solche Justleute zu bekommen oder festzuhalten. Dieselben ziehen es vor, nach der Stadt, nach dem Westen auszuwandern und dort als freie Arbeiter ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Warum sie das thun? Darüber nähere Auskunft zu geben, ist das obige Beispiel sehr geeignet. Besehen wir uns dasselbe etwas genauer, denn es ist typisch. Der Jahreslohn des Justmanns beträgt demnach 220 Mark. Bei uns erhält man heutzutage keinen einigermaßen tüchtigen Knecht mehr unter 300 Mark Lohn pro Jahr neben freier Station. Das ist das Mindeste. Der Geldlohn beträgt also allein schon ein Drittel mehr. Scheinbar stellt sich dann der Justmann durch sein Deputat an Naturalien und Land besser als bei uns ein Knecht, wenn wir dessen freie Station und das Deputat jenes einander gegenüberstellen. Aber es ist ja ausdrücklich ausbedungen, daß die Hälfte des Deputats auf den Scharwerker zu fallen hat, d. h. den Hilfsarbeiter, welchen der Justmann zu lohnen und zu befördern hat. Schätzen wir aber sehr hochgegriffen den Geldwert des ganzen Deputats auf ca. 700 Mark, wovon an den Scharwerker die Hälfte abzugeben ist, so würde sich das ganze Einkommen des Justmanns an Geldlohn und Deputat auf 570, wir wollen sagen auf 600 Mark per Jahr belaufen, wovon er mit Familie zu leben hat. Und dabei reden die Ostelbier von ihren glänzenden Lohnverhältnissen und wundern sich, daß die Leute weglaufen und es vorziehen Industriearbeiter in der Stadt zu werden!

Aber der Grund der „Leutenot“ liegt nicht nur in der ungenügenden Bezahlung, sondern überhaupt in den sozialen Verhältnissen, wie sie meist

beim Institut der Justleute zu beobachten sind. Auch in unserm Inserat ist die Verpflichtung für den Justmann aufgenommen, einen Scharwerker zu stellen. Darunter verstand man ursprünglich einen unverheirateten jungen Landarbeiter. Solche verdingen sich aber heutzutage überhaupt nicht mehr als Scharwerker, — aus dem ganz einfachen Grunde, weil, gemessen an dem Einkommen des Justmanns, dessen Hilfsperson sie sind, ihre eigenen Lohn- und Kostverhältnisse sich noch viel schlechter stellen. Es sind fast durchweg nur noch Mädchen von 14 bis 20 Jahren, die ins Scharwerk gehen, und bei diesen ist es, wie nun einmal der Sittlichkeitsstand, der Verkehr der Knechte, Mägde untereinander, aber auch der Wirtschaftsbeamten oder jungen Herren mit den weiblichen Arbeitspersonal leider vielfach dort beschaffen ist, an der Tagesordnung, daß sie ein par Kinder haben, die der Justmann mit essen lassen muß, wenn er überhaupt eine Scharwerkerin bekommen will. Und dabei sind die Wohnungsverhältnisse meist so, daß die Familie des Justmanns, Mann, Frau und Kinder mit dieser Person in einem und demselben Raum schlafen müssen. Was für eine Demoralisation das für beide Teile auf sich haben muß, liegt auf der Hand, und ist ja in den letzten Jahren von verschiedenen Seiten her beleuchtet worden. Kein Wunder, daß neben den ungenügenden Lohnverhältnissen, dieses Scharwerkerwesen es ist, das die Justleute in die Städte treibt. Dann klagen die Agrarier über „Leutenot“. Dieselben, die den Tiefstand der Sittlichkeit draußen auf dem Land aus eigener Anschauung kennen und, weil sie sozial zurückgeblieben sind, zum Teil selbst verschulden, befreuzigen sich dann über die „Unfittlichkeit“ der Städte, über den Sündenpfuhl des modernen Babel. Es sind eben dieselben, die über die Darstellung des Nackten in der Kunst sich entrüsten, dagegen Paragraphen machen, aber daheim soziale Verhältnisse bestehen lassen, aus denen jeden Tag viel mehr Unfittlichkeit hervorgeht als alle Bildwerke der wahren Kunst nur je verschulden könnten.

Bessere Bezahlung, anständige Behandlung, menschliche Wohnungsverhältnisse, das sind die Mittel, welche die „Leutenot“ heben werden, die ja übrigens, auch bei uns vorhanden ist. Obwohl die Verhältnisse im Süden und Westen, im Vergleich zum Osten wie Tag und Nacht sind, ist ein Hauptgrund des Mangels an Arbeitskräften für die Landwirtschaft, über den soviel geklagt wird, das Fehlen der Einsicht, das der Landwirt, wenn er tüchtige Leute haben will, einigermaßen konkurrieren muß mit dem Arbeitslohn der Stadt, und der Industrie. Er muß das um so mehr, weil die Anforderungen, die an Arbeitszeit und Kraft eines Knechts z. B. auf dem Land gestellt werden, dessen Arbeitstag mit Tagesanbruch beginnt, mit Eintritt der Nacht vielleicht noch nicht einmal aufhört, ganz erheblich viel größer sind als die, welche man an den Industriearbeiter richtet. Ähnliches gilt übrigens auch für die weiblichen Dienstboten in der Stadt, auf welchem Gebiet ja auch eine der sogenannten „Fragen“ liegt. Die „Leutenot“ hier oder, vielleicht besser, der ewige Leutenwechsel hat seinen Grund in den veränderten sozialen Verhältnissen. Ihnen müssen sich die „Herrschaften“ anpassen, was Lohn, Behandlung und überhaupt die soziale Stellung des Menschen von heute anbelangt. Dann wird es auch da besser werden. Aus der „Hilfe“.

(Wichtig d. R.)